

„Aufbewahren und Versinnlichen“ Zum 150jährigen Jubiläum des Deutschen Uhrenmuseums Furtwangen

Wir wünschen bei der Uhrenmacherschule eine Sammlung von Schwarzwälderuhren anzulegen, welche dazu dienen soll, die Geschichte der Uhrenmacherei des Schwarzwaldes durch Muster aus der ältesten Zeit bis auf die heutige gleichsam aufzubewahren und zu versinnlichen. Es finden sich gewiß auf dem Schwarzwalde noch Uhren aus allen Perioden der Kunst. Die Älteren haben für die einzelnen Eigenthümer meist keinen oder nur einen geringen geschichtlichen Werth, sie würden, bei der Uhrenmacherschule geordnet und aufgestellt, in ihrer Zusammenstellung für jeden Schwarzwälder von großem Interesse sein. [Gewerbeblatt für den Schwarzwald vom 29.08.1852]

Mit diesen Worten forderte Robert Gerwig (1820-1885), erster Direktor der Grossherzoglich Badischen Uhrmacherschule Furtwangen, im August 1852 die Schwarzwälder Bevölkerung auf, alte Uhren bei der Uhrmacherschule abzugeben. Mit der Idee eine Sammlung anzulegen, um die historischen Uhren aufzubewahren und zu versinnlichen d.h. deren Funktion und Geschichte zu veranschaulichen und zu vermitteln, nahm Gerwig die Aufgaben eines Museums vorweg. Woher aber rührte Gerwigs für diese Zeit ungewöhnliches Interesse an einem – wie er selbst zugibt – antiquierten Alltagsgegenstand?

Im Jahr 1850, als Robert Gerwig zum provisorischen Direktor der Uhrmacherschule in Furtwangen berufen wurde, war er auf dem besten Wege zum Ministerialbeamten. Bereits 1846 im Alter von 26 Jahren erfolgte seine Berufung zum „Referent für Straßen und Eisenbahnen“ des Ministeriums des Inneren in Karlsruhe. Im Rahmen dieser Tätigkeit beschäftigte sich Gerwig mit den Verkehrsanbindungen im Schwarzwald, nicht zuletzt um die Bedingungen für den Uhrenhandel zu verbessern.¹ Nicht nur seine Kenntnisse der Infrastruktur des Schwarzwaldes, sondern vor allem auch seine politische Loyalität prädestinierten Gerwig für den Direktorenposten der Uhrmacherschule. Obgleich sein besonderes Interesse nach wie vor dem Eisenbahn- und Straßenbau galt, widmete sich Gerwig pflichtbewußt den Aufgaben der Uhrmacherschule. Dies beinhaltete vor allem die Verbesserung des „Uhrengewerbes auf dem Schwarzwald“, wie es in der Satzung des „Schwarzwälder Gewerbevereins“ bereits 1847 gefordert worden war.² Im Frühjahr 1852 unternahm Gerwig eine Dienstreise zur großen Londoner Industriausstellung, um sich über die neuesten Entwicklungen in der Uhrenproduktion zu informieren und Musteruhren für die Uhrmacherschule anzukaufen.³ So entstand zusammen mit der bereits 1849 von einer Kommission in Frankreich und der Schweiz erworbenen Zeitmessern und Werkzeugen eine Lehrsammlung von Musteruhren, die als Anschauungsmaterial für die Produktion neuer Uhrentypen sowohl der Groß- wie der Taschenuhren diente.

Unabhängig von dieser Musteruhrensammlung begann die Uhrmacherschule im August 1852 historische Schwarzwälder Holzräderuhren zu sammeln. Anders als die Musteruhren waren diese historischen Uhren nicht als Vorbilder für die Uhrmacherschüler gedacht, denn man wollte sich ja gerade lösen von den althergebrachten Uhren mit Holzplatinenwerken. Vielmehr stellte die Sammlung historischer Uhren eine Retrospektive traditioneller Uhrmacherei im Schwarzwald dar, während die Musteruhren die Entwicklung zur modernen Uhrenindustrie dokumentierten. Die Veranschaulichung eines sich kontinuierlich entwickelnden Uhrengewerbes war bei der Einrichtung dieser beiden Sammlungen von großer Bedeutung.

¹ Albert Kuntzemüller, Robert Gerwig. Ein Pionier der Technik, Freiburg 1949, S. 22-31.

² In: Das Uhrengewerbsblatt für den Schwarzwald, Nr. 1 vom 1. Juni 1847, das als Beilage zum „Schwarzwälder“ erschien.

³ Gewerbeblatt für den Schwarzwald, Nr. 8 vom 11. April 1852.

Die Musteruhrensammlung knüpft an die Idee von Lehrsammlungen an, wie sie von René Descartes (1596-1650) bereits um 1630 entwickelt wurde. Er schlug vor, Lehrwerkstätten zu schaffen und diese mit Sammlungen einschlägiger Geräte und Werkzeuge auszustatten. Diese Idee wurde mit dem 1794 in Paris eröffneten *Conservatoire des Arts et Metiers* realisiert, eine Einrichtung, die weniger zur Sammlung wundersamer technischer Erfindungen als zur Verbreitung aktueller naturwissenschaftlicher und technischer Kenntnisse diente.

Die Sammlung historischer Uhren der Uhrmacherschule in Furtwangen sollte die Erinnerung an das traditionelle Uhrenhandwerk im Schwarzwald wachhalten. Lokalpatriotismus und nationale Ideen spielten hierbei gewiß eine nicht geringe Rolle, lagen doch die stürmischen Revolutionsjahre 1848/49 noch nicht lange zurück. Zudem ließen Krisenjahre – seit den 1840er Jahren steckte das Schwarzwälder Uhrengewerbe in einer wirtschaftlichen Krise – die Erinnerungen an „die guten alten Zeiten“ lebendig werden. Diese Zeiten werden in Gestalt der historischen Uhrensammlung begreiflich und faßbar. Vergangenheit – die gespendeten alten Uhren – und Gegenwart – die neu erworbenen Uhren- wurden inhaltlich eng miteinander verknüpft.

Bereits unmittelbar nach Robert Gerwigs Aufruf an die Schwarzwälder Bevölkerung, alte Uhren zu sammeln, konnte die Uhrmacherschule Eingänge bedeutsamer historischer Schwarzwalduhren verzeichnen, unter anderem „ein halbkleiner hölzerner Kurzschwanz breite Form, mit Repetition, aus den Jahren um 1780“⁴, der sich noch heute in der Sammlung befindet. In den ersten Jahren entstand so eine kleine Sammlung Schwarzwälder Holzräderruhren und alten Uhrmacherwerkzeugs. „Eine Sammlung alter Uhren, 12 Stück, aus der Gr. Uhrmacherschule in Furtwangen“⁵, wurde bereits 1858 zusammen mit der neuesten Uhrenproduktion auf der Schwarzwälder Industrieausstellung zu Villingen erstmals öffentlich präsentiert.

Im darauffolgenden Jahr erwarb die Uhrmacherschule die bedeutende geographisch-astronomische Uhr von Thaddäus Rinderle (1748-1824), welche zuvor im Physikalischen Kabinett der Universität Freiburg aufbewahrt wurde. Thaddäus Rinderle lebte als Mönch in St. Peter im Schwarzwald und lehrte später als Mathematikprofessor an der Universität Freiburg. Seine astronomische Uhr ist das erste Objekt, das die Uhrensammlung nachweislich käuflich erworben hat.⁶

Nach der Schließung der Uhrmacherschule 1864 verblieb die Sammlung historischer Uhren zusammen mit den Musteruhren in dem alten Schulgebäude. Sie wurde 1865 der einzigen Filiale der Großherzoglichen Landesgewerbehalle Karlsruhe unterstellt, einer Behörde zur Förderung der badischen Wirtschaft. Abermals wurden hier die historischen Uhren zusammen mit der aktuellsten Uhrenproduktion vorgestellt. Einem Reisebericht aus dem Jahr 1873 zufolge mußte man 12 Kreuzer Eintritt zahlen für die „Ausstellung des Gewerbevereins, wo Gegenstände der dortigen Industrie, meist Uhren nicht allein zur Ansicht, sondern auch zum Verkaufe ausgestellt sind“⁷. Ein Besuch der Sammlung historischer Uhren war hingegen frei. Bereits in den folgenden Jahren etablierte sich die Uhrensammlung Furtwangen, „durch welche der Besucher einen genauen Überblick über die Entwicklung, den Betrieb und den heutigen Stand der Schwarzwälder Uhrmacherei erhält“, als besonders sehenswertes Reiseziel.⁸

⁴ Gewerbeblatt für den Schwarzwald, Nr. 19 vom 12. September 1852.

⁵ Katalog über die vom 22. August bis 26. September 1858 zu Villingen abgehaltene Industrie-Ausstellung des badischen Schwarzwaldes. Hg. von der Ausstellungs-Commission, Villingen 1858, S. 47.

⁶ 10. Jahresbericht 1859/60, im Staatsarchiv Freiburg B726/5, Nr. 20.

⁷ K. Hofman von Nauborn, Ein Blick in den Schwarzwald und seine Industrie, in: Das Neue Blatt. Ein illustriertes Familien-Journal. 4 Jg. 1873, S. 406.

⁸ Vgl. Carl Wilhelm Schnars, Neuester Schwarzwaldführer, Freiburg 1891.

Ab 1874 wurde die Sammlung historischer Uhren und Musteruhren zusammen mit der Gewerbeschule und der Bibliothek in einem neuen Gebäude untergebracht, das gleichfalls Gewerbehalle benannt wurde.⁹ Im Jahr 1921 schloss die Landesgewerbehalle Karlsruhe ihre Filiale in Furtwangen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Vorstände des Furtwanger Gewerbevereins die Leitung der historischen Uhrensammlung inne. Verantwortlich war zunächst von 1874 bis 1883 der Gewerbelehrer und Techniker Carl Schott, von 1883 bis 1910 Robert Bichweiler und von 1910 bis 1921 Karl Lederle. Robert Bichweiler (1849-1915), der zuvor in Hamburg als Architekt und Designer regionalen Ruf erworben hatte, verantwortete verschiedene Neubauten und Entwürfe für Denkmäler in Furtwangen, unter anderem das 1958 abgerissene Kaiser- und Kriegsdenkmal. Vor allem aber machte er „die historische Uhrensammlung zu einer weithin berühmten Sehenswürdigkeit“.¹⁰ Er ließ viele der alten Uhren wieder in Gang setzen und gliederte auch veraltete Musteruhren der Furtwanger Uhrmacherschule sukzessiv in die Sammlung ein. Im Gegensatz zu Schott, der sich hauptsächlich für Uhrentechnik interessierte, wandte sich Bichweiler dem Uhrendesign zu. Bereits in Hamburg hatte er ein „Bureau für Architektur und Kunstgewerbe, Spec. Möbel-Industrie; Entwürfe im gothisch. Stil“¹¹ eingerichtet. Nun entwarf er Uhregehäuse für die Industrie und fertigte auch Entwürfe für Neubauten historisch bedeutender Uhren an, beispielsweise die „Bahnhäusleuhr“, welche die Stadt Freiburg im Jahr 1885 dem Erbgroßherzogspaar überreichte. Diese historistischen Uhren bilden noch heute einen wichtigen Bestandteil der Sammlung des Deutschen Uhrenmuseums. (Abb. 1)

Nach 1921 oblag die Leitung der Uhrensammlung wieder den Direktoren der Badischen Uhrmacherschule. Unter der Ägide von Direktor Emil Jäger (1923 bis 1947) und im Auftrag des „badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts“ erstellte Adolf Kistner (1878-1940) 1925 den ersten Sammlungskatalog der „Historischen Uhrensammlung Furtwangen“. Über 1000 Objekte konnten bereits verzeichnet werden. Kistner, der sich über zwanzig Jahre mit dem Schwarzwälder Uhrengewerbe beschäftigt hatte, veröffentlichte neben dem Bestandskatalog des Museums 1927 sein Standardwerk über die Schwarzwälder Uhr.¹² Als „Historiker der Naturwissenschaften“ publizierte er bereits 1908 ein Buch über „Deutsche Physiker und Chemiker“. 1930 erschien eine Abhandlung mit dem Titel „Die Pflege der Naturwissenschaften in Mannheim zur Zeit Karl Theodors (1724-1799)“.¹³ Mit der Wahl Kistners wird bewußt der wissenschaftlich-technische Charakter der Historischen Uhrensammlung Furtwangen betont.

Zu den Prunkstücken der Sammlung gehörten bereits zu Kistners Zeiten die Globenuhr sowie das Planetarium von Philipp Matthäus Hahn (1739-1790). Schon zu Lebzeiten war Hahn im Württembergischen als evangelischer Pfarrer und Verfasser religiöser Schriften bekannt. Als Erfinder astronomischer Uhren und Planetarien, sogenannte „Himmelmaschinen“, und Rechenmaschinen hatte er über die deutschen Grenzen hinaus ein hohes Ansehen erlangt. Deshalb kaufte Markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach (gest. 1811) 1788 für 2500 Gulden eine Globenuhr, die er dem Physikalischen Kabinett seines *Gymnasium illustre* in Karlsruhe übergab. Laut Kistners Bestandskatalog von 1925 befand sich Hahns Planetarium bereits seit 1782 in dieser Sammlung.¹⁴ Nach der Auflösung des Physikalischen Kabinettes, 1865, kamen die beiden Stücke in die Furtwanger Uhrensammlung (Abb. 2).

⁹ Helmut Kahlert, Von der Uhrmacher- zur Ingenieurausbildung. 100 Jahre Schulentwicklung von 1850 – 1950, in: 150 Jahre Innovationskultur. Hg. v. Werner Ruoss. Festschrift Fachhochschule Furtwangen, Furtwangen 2000, S. 36-48.

¹⁰ Julius Faulwasser, Architekt Robert Bichweiler, in: Hamburger Nachrichten, Nr. 447, Abendausgabe vom 23. September 1915. Zitiert nach Eva-Maria Uebach-Kendzia, Robert Bichweiler (1849-1915) und die 'Kunstgewerbliche Werkstatt' in Altona. Zgl. Magister-Arbeit der Universität Hamburg 1998.

¹¹ Führer durch die Ausstellung hamburgischer Industrie-Erzeugnisse, Museums-Gebäude am Steinthorplatz und Ausstellungs-Schuppen auf dem ehemaligen Exercierplatz, Hamburg 1876, S. 42.

¹² Adolf Kistner, Die Schwarzwälder Uhr, Karlsruhe 1927.

¹³ Karl Broßmer, Professor Adolf Kistner (1878-1940). Historiker der Naturwissenschaften, in: Badische Heimat 34. Jg. (1954) Heft 2, S. 77.

¹⁴ Adolf Kistner, Historische Uhrensammlung Furtwangen, Furtwangen 1925, S. 56-57.

Im Laufe der 1930er Jahre wurden die Bestände durch zahlreiche Uhren schweizerischer, französischer, österreichischer und amerikanischer Herkunft erweitert.¹⁵ Auch deutsche Uhrenfabriken haben gespendet. Dazu zählte nicht nur die aktuelle Produktion sondern auch Werkmodelle, die zunächst in die Lehrmittelsammlung der Uhrmacherschule gingen und erst im Laufe der Jahre in die historische Uhrensammlung eingegliedert wurden. Nach wie vor bestimmte der seit den Gründungsjahren bestehende Dualismus von Tradition und Innovation die Sammlung.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Sammlung erst angesichts des bevorstehenden Einmarsches französischer Truppen in Sicherheit gebracht, indem man sie in Furtwanger Privathaushalten versteckte. Da sich das Gebäude der Gewerhalle in einem schlechten baulichen Zustand befand, verlegte man unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges die Uhrensammlung vorübergehend in den Gasthof „Linde“ (heute Robert-Gerwig-Platz) in Furtwangen.

Anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Uhrmacherschule 1950 wurden die Ausstellungsobjekte der Furtwanger Uhrensammlung neu geordnet. Während der Amtszeit von Professor Friedrich Aßmus, seit 1947 Direktor der Ingenieurschule, wurde die Furtwanger Uhrensammlung 1959 erstmals in einem ausschließlich für die Sammlung erstellten Museumsbau, dem sogenannten „Pavillon“, untergebracht. Der Nachfolger von Asmuß, Professor Julius Lehmann, delegierte 1961 die Leitung der historischen Uhrensammlung an Richard Mühe, gelernter Uhrmacher und Professor für Physik an der FH Furtwangen. Damit lag die Museumsleitung erstmals in den Händen eines speziell für die Sammlung zuständigen Experten. Professor Mühe, der das Uhrenmuseum bis 1996 leitete, machte die bisweilen als „angestaubte Verzierung“ bezeichnete Sammlung zu einem zukunftsorientierten Spezialmuseum.¹⁶ Er war offen für neue Entwicklungen und erweiterte die Sammlung um die Bereiche Armbanduhren, Uhrwerke, Wecker und elektrische Uhren, noch ehe der Sammlermarkt diese Bereiche entdeckt hatte. Auch bestanden Pläne zu einer Erweiterung des Museums um einen Ausstellungsbereich, der umfassend die industriellen Uhrenproduktion im Schwarzwald nach 1880 dokumentieren sollte. Dieses Konzept konnte bislang nicht realisiert werden.

1975 kaufte das Land Baden-Württemberg die Uhrensammlung des Industriellen Hellmut Kienzle und übergab sie dem Museum zur wissenschaftlichen Bearbeitung. Bereichert durch die erlesene Sammlung von Renaissance- und Taschenuhren wurde die Historische Uhrensammlung 1978 in „Deutsches Uhrenmuseum Furtwangen“ umbenannt. 1992 wurde die Neueröffnung der Schausammlung im heutigen Museumsgebäude gefeiert (Abb. 3). Die Uhren werden seitdem in einem modernen, über mehrere Etagen angelegten Museumsraum präsentiert.

1996 übernahm Professor Jakob Messerli die Museumsleitung. Messerli setzte entscheidende strukturelle und bauliche Verbesserungen des Museums durch. Nicht nur eine Fläche für Sonderausstellungen entstand, sondern es wurde auch eine Vollklimatisierung der Schauräume und des neuen Depots eingebaut. Der neue Verwaltungstrakt enthält eine Bibliothek, einen Raum für museumspädagogische Aktionen und eine neu eingerichtete Restaurierungswerkstatt. Mittels der Schaffung neuer Stellen ist das Museum in der Lage den Museumsbestand, der heute circa 8000 Objekte umfasst, wissenschaftlich aufzuarbeiten und zu betreuen.

¹⁵ Anton Lübke, Das Furtwanger Uhrenmuseum, in: Uhrmacherkunst 45 Jg. (1940), S. 320-321.

¹⁶ Richard Mühe, Die Historische Uhrensammlung der Staatlichen Ingenieurschule Furtwangen, in: Ingenieur Studium Praxis. 8 Jg. (1962), Heft 7/8.

Auf 1400m² Ausstellungsfläche dokumentiert das Deutsche Uhrenmuseum Geschichte und Technik rund um die Uhr und das Phänomen Zeit. Die Dauerausstellung umfasst etwa 2500 Exponate, angefangen von schlichten Sonnen- und Sanduhren über gotische Stuhluhren, prunkvolle Renaissance- und Barockpendulen, komplizierte astronomische Uhren des 18. Jahrhunderts, dekorative historistische Uhren des 19. Jahrhunderts bis hin zu den elektrischen und elektronischen Uhren des 20. Jahrhunderts.

Einen Sammlungsschwerpunkt stellt nach wie vor die Schwarzwälder Uhrenproduktion dar. Ganz im Sinne von Robert Gerwig, dem Gründer der Historischen Uhrensammlung, wird so die Erinnerung an die handwerkliche und industrielle Tradition im Süden Baden-Württembergs wachgehalten.

Simone von der Geest

*Wissenschaftliche Volontärin
am Deutschen Uhrenmuseum*